

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

N<sup>o</sup> 303.

Dienstag den 30. October.

1855.

### Die Theuerungsfrage.

Das diese hochwichtige Frage auch in Preußen vielfache Erörterungen herbeigeführt hat, daran wird Niemand zweifeln. Hierauf bezüglich bringt die minist. „Preuß. Corr.“ einen Artikel, welcher die ganze Aufmerksamkeit des großen Publicums verdient, weshalb ich die Red. d. Bl. ersuche, denselben auch ihren Lesern vorzulegen. Er lautet:

„Die gegenwärtige Theuerung der Lebensmittel hat zu mannichfachen Vorschlägen Anlaß gegeben, welche als angemessen empfohlen werden, um eine Ermäßigung der Preise herbeizuführen. Namentlich ist auch vielfach die Ansicht verbreitet, daß die Preise der Lebensmittel durch die Speculation in die Höhe getrieben werden und daß es in der Gewalt der Regierung stehe, durch Beschränkung der Zeitkäufe im Getreide eine Beseitigung oder Milderung des Uebels zu bewirken. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat einen in diesem Sinne gestellten Antrag als mit den bisher von der königlichen Regierung befolgten Verwaltungsgrundsätzen im Widerspruch stehend zurückgewiesen und sich über die dadurch angeregte Frage in einem, sämmtlichen königl. Regierungen mitgetheilten Erlasse ausgesprochen, welchem wir Folgendes entnehmen:

„Dem Steigen der Getreidepreise in einer Gegend kann, abgesehen von der Beschränkung des Verbrauchs, nur durch den Zugang von Getreide aus andern Gegenden, wo dasselbe weniger hoch im Preise steht, entgegengewirkt werden. Solche Bezüge sind der Natur der Sache nach nicht im Augenblick auszuführen; sie erfordern zum Theil, wie z. B. Bezüge aus Ungarn, den Donaufürstenthümern und den Vereinigten Staaten von Amerika, eine lange Zeit. Der große Handel, welcher sich allein auf derartige Geschäfte einlassen kann, ist aber augenscheinlich außer Stande, dieselben zu unternehmen, wenn er nicht eine Gewähr dafür hat, das von ihm zu bestellende und vielleicht erst nach Ablauf von Monaten zu erwartende Getreide ohne Verlust abzugeben, und diese Gewähr kann er allein darin finden, daß sich andere Handelsreibende verpflichten, das Getreide zu einer bestimmten Zeit und zu einem bestimmten Preise abzunehmen. In diesem Sinne sind die Zeitgeschäfte, nicht anders, als die Getreidepreise unnatürlich zu erhöhen, eines der wenigen wirksamen Mittel, um dieselben auf ihrem natürlichen, d. h. auf dem Verhältnis des Angebots zur Nachfrage beruhenden Stande zu erhalten, und ein Verbot oder eine Beschränkung dieser Geschäfte würde, weit entfernt, auf eine Erhaltung oder Vermehrung der Getreidevorräthe hinzuwirken, nur eine Ergänzung derselben aus entfernteren Gegenden unmöglich machen, also gerade das Gegentheil von dem zur Folge haben, was die königl. Regierung zu erreichen beabsichtigt.“

Ich vermute nicht, daß es neben diesen, auf Lieferung effectiver Waare gerichteten Zeitgeschäften auch andere giebt, bei welchen es auf ein bloßes Börsenspiel unter den Contrahenten hinausläuft, und daß durch Geschäfte der letztern Art ein Steigen oder Fallen der örtlichen Getreidepreise über oder unter ihren natürlichen Stand herbeigeführt werden kann. Solche Schwankungen können indessen immer nur momentan sein, denn bei dem gegenwärtigen Zustande der Communicationsmittel, welcher es gestattet, große Getreidemengen ohne allzu bedeutende Kosten auf weiten Entfernungen zu bewegen, ist es nicht mehr die Nachfrage und das Angebot an der Börse einer Gegend

oder eines Orts, von welcher der Preisstand in dieser Gegend oder in diesem Orte abhängt, sondern es wird derselbe durch die gesammte Nachfrage und das gesammte Angebot an den Börsen eines großen Theils von Europa geregelt. Wenn z. B. auf einem Plage des Niederrheins die Getreidepreise durch Scheingeschäfte über ihre natürliche, d. h. jenem Preisverhältnisse entsprechende Höhe hinaufgetrieben werden sollten, wird es nicht fehlen, daß sie durch Offerten oder Bezüge effectiver Waare aus den belgischen oder niederländischen Häfen bald auf ihren natürlichen Stand zurückgeführt werden. Wünschenswerth würde es freilich sein, solche Scheingeschäfte zu verhindern; es sind jedoch hierzu wirksame Mittel nicht vorhanden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, neben den fingirten auch die realen Geschäfte zu treffen und dadurch weit mehr Unheil anzurichten als Nutzen zu stiften. — Das Geschrei über Kornwucher ist das sicherste Mittel, diesen Wucher hervorzurufen; denn es verleidet dem realen Kaufmann die Lust, sich auf Getreidegeschäfte überhaupt einzulassen und spielt diese Geschäfte unsoliden Personen in die Hände.“

„Wir dürfen hoffen, daß die Presse, welche in richtiger Erkenntniß der durch die Erfahrung bewährten national-ökonomischen Grundsätze den Bemühungen der Regierung für die Freiheit des Verkehrs ihre Anerkennung nicht versagt hat, ihrerseits nicht verfehlen wird, in demselben Sinne belehrend auf das Publicum zu wirken und schädlichen Vorurtheilen entgegen zu treten.“

### Thesen über Armenpflege.

(Eine Stimme aus Schlesien.)

Die Zeiten sind schwer: Theuerung und Noth an allen Enden; die Hilfe des Staats wird in Anspruch genommen, der Armenpflege erwächst eine große Aufgabe. Aber noch will es nicht gelingen, Grundsätze über die Armenpflege Geltung zu verschaffen, in denen Idee und Wirklichkeit sich versöhnen; ein unfruchtbarer Principienstreit wird oft geführt, die helfende Arbeit fehlt. Wir stellen deshalb wenige Thesen mit kurzen Erläuterungen auf, von denen wir nur wünschen, daß ihnen eine anregende Kraft innewohnen möge.

1) Aller Armenpflege Aufgabe ist nicht, die Armuth ganz aufzuheben, aber das Verkommen im Elend zu verhüten und das geistige Elend in ihrem Gefolge möglichst zu bannen.

Alle socialistischen Träume sind von der Armenpflege fern zu halten, Armuth und Reichthum sind nach göttlicher Ordnung unter den Menschen. Aber das Untergehen im leiblichen wie geistigen Elend zu verhüten ist Pflicht christlicher Liebe wie natürlicher Menschlichkeit, dazu rath schon die niedere Klugheit.

2) Wahre Armenpflege bemüht sich besonders, die in den Armen liegende Kraft zur Ueberwindung der Noth zu wecken.

Die leichteste und natürlichste Art der Wohlthätigkeit scheint die Geldspende. Auch dieser bedarf es; aber sie allein, sie ungeordnet gereicht, zieht die Armuth tiefengrad. Mehr noch als des Geldes bedürfen wir der Menschen, der theilnehmenden, rathenden, mahnenden, ordnenden. An der Indolenz auch solcher, die viel über die Armuth klagen, scheitern die meisten Unternehmungen zur Hilfe.

3) Unsere jetzige Armenpflege ist zu kostspielig und doch vernachlässigt sie oft die Hilfsbedürftigsten, im Ganzen wirkt sie entsetzlich.